

Oman 2011 / 2012

21.12.2011:

Berlin – Istanbul, dort:

.....

.....

19.15 Flight to Cairo – cancelled

19.35 Flight to Mascat – Gate 207

.....

Ankunft Mascat 0.00, Berliner Zeit.

Für den nächsten Tag hatten wir vereinbart, dass Annelie mich anruft. Gegen acht am Abend denke ich daran und will sie anrufen, aber es ist belegt. Dann klappt es, sie wollte mich im selben Moment anrufen - „da brauchen wir schon bald gar kein Telefon mehr...“. Am 26.12., wir sind gerade am ersten Camp in der Wahiba angekommen, klingelt mein Handy. Die letzte Ortschaft verlassend und in die Wüste fahrend, dachte ich schon vor einer halben Stunde, jetzt ist hier gleich gar kein Empfang mehr. Über K. Ro. wollte ich ihr noch eine SMS schicken, dass ich für zwei Tage nicht zu erreichen bin, aber dafür war keine Zeit. Dass mein Handy jetzt noch Empfang hatte! Klaus und Azhar haben es beide versucht, erfolglos. Annelie kam durch, das Gespräch brach bald ab, aber bei meinem Rückruf konnte alles Wichtige kurz gesagt werden - und es brach wieder ab, aber gut und wie schön und erstaunlich.

Aber, um es knapp zu benennen, seit ich hier unterwegs bin, geht es mir beschissen. Schwarzer Stein, nicht Loch und nicht Ka'ba, sondern eher Dürer bzw. Giacometti. Ich habe die Wahl zwischen Skylla und Charybdis, der Pest und der Cholera. Ich bin unglücklich, denke an Belaqua-Dante und den frühen Beckett. Ach.

Kein vernünftiges Buch seit langem, jetzt vielleicht doch: W.G. Sebald, Die Ringe des Saturn, ein Tipp von Nielsen (25.12.).

Sechste Camp-Nacht, 30.12., bei den Weihrauchbäumen oberhalb von Salalah. Inzwischen geht es wieder besser, nicht gut, aber soweit ok - vielleicht so, als ob ich bei der ganzen Angelegenheit hier schon meine „Unschuld“ verloren hätte. Sei's drum. In den Tagen wo es mir schlecht ging und ich (dieser hier) im Widerspruch mit mir (sich) lag, viel an Annelie gedacht und auch an Nielsen. Jetzt wieder weniger, wenn ich einer Art Jobmodus bin, dann bleibt dafür nicht viel Raum. Allein zwei Reifenwechsel heute und so weiter so fort. Jetzt bei den Weihrauchbäumen, es ist am frühen Abend. Knapp 30 Höhenmeter über dem Camp liegend, habe ich eine langgezogene Felsnische entdeckt, gesehen und gedacht „ein Grab - hier will ich schlafen“. Darüber ist nur noch plus minus ein Meter Stein, dann ein kleines Plateau, auf das ich hinauf steigen kann. Es ist beinahe wundervoll, ich schreibe im Licht der Stirnlampe, die beinahe gar nicht nötig wäre, weil der Mond so hell scheint. Seine Schattengrenze verläuft einen knappen Meter neben mir, ich sehe aufs weite Land und auf zweidrittel Sternenhimmel. Wenn ich, liegend auf der Höhe der Oberschenkel, aufrecht im Schneidersitz sitze, dann habe ich an sechs Punkten Kontakt mit dem mich umgebenden Felsen. Am Boden, an den Schulterblättern, am Hinterkopf und an den zwei Punkten, wo bei Tieren die Hörner ansetzen. Wenn ich hier eine gute Nacht verbringe, woran ich nicht zweifle, dann wäre diese Nische ein Grund wiederzukommen.

31.12. Ankunft in Salalah, Beach Villa Hotel. Habe am Nachmittag, also in einem Bett, vielleicht eine halbe Stunde geschlafen. Dann wieder, „oh, mein Gott, was mach ich bloß hier“. Das hat angehalten und ist jetzt, zwei Stunden später, noch nicht ganz weg. Was soll das alles? Ja, die letzte Nacht war gut, aber ich bin zeitweilig einer völligen Schicksals-ergebenheit nahe. Ich bin hin und her gerissen. Nach dem gemeinsamen Abendessen auf der Terrasse neben dem Pool, habe ich mich diskret verabschiedet und wollte vor Mitternacht im Bett sein. Noch eine Zigarette auf der Dachterrasse, da sitzen aber Azhar, ein anderer omanischer Guide und eine in Irland lebende Ägypterin. Auf dem Tisch, neben Knapperzeug, stehen eine Wodka und eine Whisky Flasche. Ich soll mich dazu setzen, was ich gerne tue. Azhar, der in der Gruppe immer den Schein wahr, ist schon angetrunken, der andere Omani trinkt tatsächlich nur Wasser und redet viel. Die Ägypterin, die überhaupt erste Frau seit langen, mit der ich Bekanntschaft mache, hat einen russischen Elternteil, trinkt, was man ihr aber nicht anmerkt. Ich hole noch meine angebrochene Jameson Flasche, worüber sie sich freut und wir sitzen angenehm zusammen. Noch vor Mitternacht verabschiedet sie sich und geht schwimmen. Wir bleiben und zum Jahreswechsel sind die von unten mit solchen Pappausrolltröten zu hören, was mir in dem Moment zuwider ist und wo ich froh bin, hier oben zu sitzen. Oh mein Gott. Dann gehe ich auch schwimmen, um mir den ganzen Scheiß und das letzte Jahr abzuwaschen.

In der Rub al Khali, dem leeren Viertel, habe ich von Mirjam geträumt. „Du berührst mich so sehr...“, ich zu ihr und in großer Liebe. Bei anderen, absurd unangenehmen Sachen, die aber mit mir und meinem Innenleben zu tun haben, dachte ich, dass da im Traum vielleicht doch etwas repariert, geheilt wird. Die Wüste als große Heilanstalt, habe ich mal bei Ingeborg Bachmann gelesen, ja, aber dafür bräuchte es mehr Zeit. Tagsüber an Nielsen und die sicher sonnenarmen Tage in Kobenhavn gedacht. Hier haben wir reichlich davon und ach, könnte ich ihm doch davon etwas schicken. Und immer wieder an Annelie und warum ich von ihr nicht so träume. Mein Befinden hat sich wieder normalisiert, obwohl ich all dem noch nicht recht traue. Heute am 05.01., ist Jörg, mein Bruder, in Muscat angekommen. Ich bin noch in der Rub, gestern Abend haben Azhar, Azhar bin Salem bin Obeed al Harrassi, Hans und ich, am Feuer sitzend, arabische Schriftzeichen in den Sand geschrieben. Aus Nizwa schicke ich Mirjam und ihrer Familie eine Neujahrs-Postkarte.

Wir sind 2000 m über dem Meer, hoch oben im Jebel Shams, dem Sonnengebirge. Am Abend hatte es plus fünf Grad, nicht viel, nach den heißen, letzten Tagen. Aus dem unterwegs eingesammelten Holz, haben wir ein großes Lagerfeuer gemacht, wobei das schöne, rötliche Akazienholz am dauerhaftesten brennt. Ich werde mal wieder im Auto schlafen, auf dem zurück gedrehten Beifahrersitz. So habe ich jetzt noch Licht und eine feste Schreibunterlage. 08.01. Das war doch wieder ein ziemlicher Scheiß-Tag. Nach zwei Nächten bei laufender Klimaanlage, wegen drohender Verkühlung nehme ich jetzt Zinkorot, hat mich Azahr heute unbeabsichtigt, aber auch rücksichtslos geweckt, wo ich doch fast noch eine Stunde hätte schlafen können. Azahr ist ein netter Kerl und mir lieber alles alle ändern, aber dass wir die Hotelzimmer, außer in den Beach Villas, teilen müssen, geht leider gar nicht. Beim Frühstück („for that countless things one fails to do“, Seebald, die Ringe des Saturn, ja, das war gut) lief auch alles daneben, vor allem das Drumherum und so ging das fort. Oh we all, have those bad days. Gerade ist mir eine Zinkorot im Hals stecken geblieben und Reste kratzen noch immer. Aber, am späten Vormittag, im Jabrin Castle, war ich alleine oben auf dem Dach. Von den anderen hat hierher keiner den Weg gefunden. Auch sonst war keiner da, ich bin also alleine in den Moscheeräumen und da saßen zwei kleine Schwalben auf einem Regalbrett in der Wandnische. Ich freue mich daran und denke an AMi. Insgesamt waren es vier, fünf Vögel, die da herum, rein und raus flogen. Als ich eine halbe Stunde später wieder komme, liegt

eines der Vögelchen tot in der Ecke und ein anderes zwitscherte unweit daneben, auf dem Boden hockend. Damit war dann für diesen Tag der traurige Höhepunkt erreicht. Ein Tiefpunkt natürlich auch wenn das im Grunde ganz andere Dinge betrifft, aber an so einem Tag trifft mich das doppelt, hart. Ein kleiner Lichtblick zu Mittag. Auf die Platte des weißen Formspritztisches hatte einer mit Kulli „Mi“ geschrieben oder es war zumindest als solches zu lesen. In der „Pause“ noch zwei kleine Löcher im Reifen flicken und so fort. Erst am Spätnachmittag wurde es etwas besser. Die Landschaft des Jebel Shams ist wirklich toll, die Felsen, der Sand usw. in allen denkbaren Farben, von der Größe und den Formationen ganz zu schweigen. Im Wadi Nachhar habe ich einem kleinen Mädchen mit großen dunklen Augen, aus dem Autofenster heraus, einen geknüpften Schlüsselanhänger unbesehen abgekauft. Sie stehen zu lassen, wie die vielen anderen, hätte ich nicht übers Herz gebracht. Das aufgebrochene Feuerholz ist schön, in Form und Farbe, im großen Lagerfeuer verbrennt ein Stück, das wie ein Vogelkopf aussah. Hoffentlich hat... was will ich sagen? Am Feuer, in der Gruppe war ich ziemlich taciturne, aber da war mir dann besser. Jetzt sind alle weg und ich werde mich nochmals rüber setzen.

09.01. Der Tag heute war wieder besser. Zum Frühstück, am wieder entfachten Feuer, ist mir Hölderlin „doch uns ist gegeben auf keiner Stätte zu ruhn...“ und Beckett eingefallen. Ich war mir wieder näher, fast bei mir und auch alles übrige klappte recht gut. Öfters schön an Annelie gedacht und dem ganzen fortwährenden Geplapper hier, wenig hinzu gefügt. Aber Anteil nehmend, wenn nötig oder eben je nach dem. „... es schwinden, es fallen die leidenden Menschen/blindlings von einer Stufe zur andern/wie Wasser von Klippe zu Klippe geworfen/jahrlang ins ungewisse hinab“ (F.H.).

Heute, Khasab der 12.01., hat mich ein Gruß von Annelie erreicht. Nach unserem letzten Camp-Frühstück, beim Wasserknister ausschütten, flog in schöner auf und abgehender Bahn eine rötliche Plastiktüte vorbei. Eine gemeinsame Erinnerung an den rotfarbenen Luftballon in Wien, 1993 oder 94. Hätte sie es gesehen, wir hätten uns gewiß nur anzulächeln gebraucht. Gestern habe ich viel und mit Freude an sie gedacht. Ich hatte einen erstaunlich guten Vormittag, mir war fast danach zu singen. Aber das, wie das andere, lasse ich mir nicht weiter anmerken. Wozu auch. Heute eine Dhau Fahrt ins Khor Sham Fjord, das Norwegen Arabiens, unterwegs an Steilküsten und Buchten entlang, sechzehn Kilometer weit rein, über kristallklares Wasser. Vorhin war Delphin schauen, sehr schöne Tiere, sie sind in Gruppen und oft paarweise unterwegs und natürlich habe ich an Annelie gedacht, meine Fischfrau, wo ich doch vor dem großen Wasser eine Art Urangst habe. Sie hätte das unbedingt sehen sollen. Später war ich schnorcheln, habe mir an den Riffs und beim unterm Schiff durchtauchen die Fersen und Waden blutig geschnitten, aber das Salzwasser desinfiziert. Große Schwärme kleiner Fische gucken und die mannigfachen Korallen. Auf'm Rückweg habe ich an Deck tatsächlich noch ein bißchen schön geschlafen. Das war mal der erste richtige Urlaubstag hier, wenn ein anderer fährt bzw. steuert. Zwar hatte ich statt des Abendessens noch einen neuen Gebrauchtreifen zu besorgen, aber als da erledigt war, standen noch genug Reste auf dem großen Tisch. Habe ein wenig nachbestellt und wie immer mit den Fingern und diesmal mit Freude und großem Appetit gegessen. Beim anreichen und zuschauen hatten auch die Anderen eine sichtliche Freude daran. Zuvor, auf dem Parkplatz des Golden Tulip, waren alle meine Reifen-Flickversuche leider vergeblich. Nach der wieder plötzlich einsetzenden Dunkelheit hat mir ein indischer Hotelangestellter netterweise mit der Taschenlampe geleuchtet. Jetzt sitze ich bei einem Bier und den Notizen auf der Hotelterrasse und gehe bald in mein Bett. Das schöne große Bett im Zimmer, neben dem von Azhar, wird aber leer bleiben. Er versteht mein Problem mit der Klimaanlage nicht, überhaupt nicht, da ist nichts zu machen, er hatte das von klein auf. Also habe ich mir mit Liegematte, großem weißen Kissen und einem Moskitonetz darüber ein Bett bereitet. Auf unserem Hotel-Balkon. 10.15 pm.

Nachträge:

Die beiden schlimmsten Dinge während der Tour: das permanente fotografieren, nichts mitkriegen und das ganze Gelaber der Teilnehmer.

13.01. an der Grenze zu den Vereinigten Emiraten: Frauen und Alphetierchen. Als Klaus stark verschnupft war, war die, die sonst immer fast auf seinem Schoß saß, auffallend nah bei mir, worauf ich aber keinen Wert gelegt habe.

„Are you Omani?“, fragte mich ein junger Bangladeschi, der erst seit drei Monaten hier ist.

An der Tankstelle, die wir aus der Rub al Khali kommend, zu dritt angefahren haben, waren wir was essen. Klaus hatte gerade bezahlt und war raus, da sagt der Pakistani an der Kasse: „From Germany too?“ - „You don't look so, you look more like an Omani“. Was mir natürlich schmeichelt, wie alles, was mich von unseren deutschen Gästen unterscheidet.

Am späten Abend des 14.01. kommen Lea und Kaecy in Dubai an. Wir haben E-mails getauscht und so weiß ich, dass sie im Arabien Courtyard Hotel gebucht haben. Als wir am 13. 01. am Eingang des Dubai-Museums stehen, sehe ich eben diesen Namen an einem Hotel. Als später Zeit dafür ist, hinterlege ich den Beiden eine Nachricht an der Rezeption. Schade, wir sind am 14. schon wieder auf dem Rückweg nach Muscat, dann mit „leeren“ Autos, was mir allemal lieber ist.